

Hedwig Winger  
Welt. Krieg. Götter. Grenzen.  
Über Bücher und ihre Orte.

Essays



www.editionkeiper.at

© edition keiper, Graz 2015  
literatur nr. 60

Lektorat: Sigrid Weiß-Lutz  
Cover, Layout und Satz: textzentrum graz

Coverfoto: Hedwig Wingerler  
Autorenfoto: Agathon Koren  
ISBN 978-3-902901-97-2



Wappen der Stadt Köflach



Gedruckt nach der Richtlinie des  
Österreichischen Umweltzeichens  
„Druckerzeugnisse“,  
Druckerei Theiss GmbH, Nr. 869



Hedwig Wingerler

# Welt. Krieg. Götter. Grenzen.

Über Bücher und ihre Orte.

Essays

»Die hier gesammelten Besprechungen möchten die Lektüre der heute noch aktuellen Buchpublikationen herzlich empfehlen«, so Alfred Kolleritsch, der Herausgeber der Grazer Zeitschrift *manuskripte* in seinem Nachwort. 17 der 19 Buchvorstellungen erschienen zuerst in den *manuskripten*, zwei weitere wurden in der Wiener Zeitschrift *Zwischenwelt* publiziert. Hedwig Wingler hat immer nur, seit vielen Jahrzehnten, über Bücher geschrieben, die ihr lesenswert und wichtig waren. Verrisse hat es nicht gegeben, auch keine bevorzugte literarische Gattung. Die Bandbreite reicht von Romanen über historische bzw. autobiografische und dokumentarische Werke bis zu essayistischen »Büchern des Fragens« und zu einem Gedichtband mit fast epischer Perspektive. Es sind 15 im Original deutschsprachige Bücher sowie vier Übersetzungen aus dem Georgischen, Ungarischen, Italienischen und amerikanischen Englisch. Wie ebenfalls im Nachwort betont, haben die hier vorgestellten Bücher Bezüge zur neueren Geschichte auch, aber nicht nur Österreichs oder nehmen sich solcher Themen an, die gesellschaftlich-politisch relevant sind.

Von wem sind die Bücher?

Werner Tom Angress, Jürgen Becker, Roberto Calasso, István Eörsi, Sherko Fatah (3), Margit Franz und Heimo Halbrainer, Barbara Frischmuth, Arno Geiger, Walter Kappacher, Ursula Krechel (2), Tamta Melaschwili, Richard Obermayr, Saul K. Padover, Hanspeter Padrutt, Peter Waterhouse, Paul Wühr.

Für Johannes.

## Inhaltsverzeichnis

Margit Franz, Heimo Halbrainer (Hg.): »Going East – Going South. Österreichisches Exil in Asien und Afrika« . . . . .	9
Tamta Melaschwili: »Abzählen«. Roman . . . . .	16
Richard Obermayr: »Das Fenster«. Roman . . . . .	22
Walter Kappacher: »Der Fliegenpalast« . . . . .	31
Ursula Krechel: »Shanghai fern von wo«. Roman . . . . .	44
Sherko Fatah: »Das dunkle Schiff«. Roman . . . . .	59
Werner T. Angress: »Immer etwas abseits. Jugenderinnerungen eines jüdischer Berliners 1920 bis 1945« . . . . .	75
Peter Waterhouse: »(Krieg und Welt)« . . . . .	80
Arno Geiger: »Es geht uns gut«. Roman . . . . .	97
Ursula Krechel: »Stimmen aus dem harten Kern«. Gedicht . . . . .	111
Sherko Fatah: »Onkelchen«. Roman . . . . .	120
Roberto Calasso: »Die Literatur und die Götter« . . . . .	138

Sherko Fatah: »Im Grenzland«. Roman . . . . .	158
István Eörsi: »Hiob und Heine. Passagiere im Niemandsland« . . . . .	177
Jürgen Becker: »Aus der Geschichte der Trennungen«. Roman . . . . .	194
Saul K. Padover: »Lügendetektor. Vernehmungen im besiegten Deutschland 1944/45« . . . . .	205
Barbara Frischmuth: »Die Schrift des Freundes«. Roman . . . . .	211
Paul Wühr: »Luftstreiche. Ein Buch der Fragen« . . . . .	221
Hanspeter Padrutt: »Und sie bewegt sich doch nicht« . . . . .	236
Alfred Kolleritsch: Nachwort zu Hedwig Winglers Essays . . . . .	251
Verzeichnis der Autoren der vorgestellten Bücher . . . . .	254

Erstveröffentlichungen der Essays erschienen in folgenden Zeitschriften:

*manuskripte*. Zeitschrift für Literatur. Graz  
Abkürzung: ms.

*Zwischenwelt. Literatur/Widerstand/Exil*. Wien  
Abkürzung: ZW.

## Moderne Odysseen – Vertreibung, Flucht, Entrechtung

Margit Franz, Heimo Halbrainer (Hg.): »Going East – Going South. Österreichisches Exil in Asien und Afrika«. Clio Verlag Graz 2014, 700 Seiten.

Der Buchtitel klingt nach Abenteuer und Entdeckungslust. Doch das umfangreiche Werk ist eine Dokumentation von Verfolgung und Vertreibung, von Enteignung und Beraubung. Es schließt eine Lücke der Forschung zum Exil in der NS-Zeit. Der Untertitel »Österreichisches Exil in Asien und Afrika« umschreibt die Thematik, die schon in einer gleichlautenden Tagung im Oktober 2012 in Graz aufgegriffen und die von CLIO, dem Grazer Verein für Geschichts- und Bildungsarbeit, durchgeführt worden war. Die beiden Herausgeber erklären in ihrer Einleitung »Eine neue Landkarte der Vertreibung durch den Nationalsozialismus«, dass sie »Analysen und Geschichten des österreichischen Exils der Jahre 1938 bis 1945 auf beiden Kontinenten Asien und Afrika«, aber auch allgemeine Überlegungen des deutschsprachigen Exils und seiner Bedingungen bieten wollen: »Der vorliegende Band stellt somit einerseits eine Einführung in die Rahmenbedingungen dieser Länder dar und bietet andererseits Erlebnisse und Erfahrungen von Österreicherinnen und Österreichern in Asien und Afrika auf der Flucht vor dem Nationalsozialismus«. Dies ist eine besonders lesenswerte Kombination.

Neben den Grazer Historikern Margit Franz und Heimo Halbrainer sind es weitere 22 Autoren, deren Arbeiten sich

auf sieben Abschnitte verteilen. Es ist hier nicht möglich, den geografischen Horizont der Fluchtorte im Einzelnen abzuschreiten. In fünf Kapiteln werden behandelt: Nordafrika, Afrika südlich der Sahara, Britisch-Indien, asiatisch-europäisches Exil in der Türkei und der Sowjetunion sowie Ost- und Südostasien. Schon anfangs wird vermerkt, dass die Zufluchtsdestinationen Palästina und Shanghai ausgeklammert sind, da diese beiden als Orte des Exils relativ gut erforscht seien. Für Shanghai sei hingewiesen auf das 2008 erschienene Buch von Ursula Krechel »Shanghai fern von wo«, ein Epos des Elends der Vertreibung und eine eindrucksvolle Schilderung der damaligen Lebensumstände in der chinesischen Großstadt.

Zur Intention der Herausgeber passt die von Jürgen Habermas geprägte Konjunktion – »Erkenntnis und Interesse«. Der erste Abschnitt, der dem Einleitungskapitel folgt, heißt »Exil heute«, ein Beitrag der türkischen Schriftstellerin Asli Erdogan. Sie nennt ihre Aufsätze »Düzlükler (Weites Land)« und »Düzlükler – dağsız, denizsiz (Weites Land – kein Berg, kein Meer)«, sie sind auf Türkisch und in deutscher Übersetzung wiedergegeben und schildern die Situation einer Verfolgten von heute. Erdogan war 2012/2013 als »Writer in Exile« in Graz und öffnet, wie die Herausgeber anmerken, »den Blick auf die psychologischen, kulturellen und politischen Dimensionen eines Exils der Gegenwart inmitten von Europa«. Die historischen Darstellungen werden durch eindeutige kritische Stellungnahmen zu gegenwärtigen Problemen ergänzt. Die Eröffnungssätze der beiden Herausgeber Margit Franz und Heimo Halbrauner machen dies deutlich:

»Wenn wir heute die Worte Flucht, Vertreibung, Asien und Afrika hören, haben wir zumeist ein sehr klares Bild vor Augen. Menschen aus diesen beiden Kontinenten müssen auf Grund von Bürgerkriegen, Vertreibungen und menschenunwürdigen Lebensbedingungen fliehen und versuchen nach Europa zu gelangen ... Tausende starben in den letzten Jahren beim Versuch, die Grenzen zu überwinden ... Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1938 waren tausende Österreicherinnen und Österreicher gezwungen, das Land zu verlassen. Dabei scheiterten viele an den Außengrenzen des Deutschen Reiches oder an den Visabestimmungen vieler Staaten.«

In Afrika und Asien herrschten unterschiedliche Bedingungen unter den Kolonialregierungen; Margit Franz meistert die schwierige Aufgabe, für 25 afrikanische Länder – von Ägypten bis Uganda – und für 21 asiatische Zufluchtsorte – von Aden, damals britisches Protektorat, bis zur Türkei – Daten betreffend die Flüchtlinge aufzubereiten. Für jedes Land enthält die tabellarische Übersicht Angaben zur politischen Situation, ferner die Zahl der österreichischen Emigranten (in Ägypten etwa 100), die Bedingungen für Einreise und Aufenthalt, eventuell die Anzahl der jüdischen Gemeindemitglieder vor Ort; in Ägypten waren es etwa 70.000, im Irak etwa 100.000. Für viele der Zufluchtsorte werden in dieser Übersicht Personen genannt, die im vorliegenden Band in Artikeln dargestellt bzw. erwähnt werden oder von denen Beiträge, etwa Briefe aus der Zeit des Exils oder spätere Veröffentlichungen, wiedergegeben sind.

Für Afrika schätzt man die Zahl der Flüchtlinge aus Österreich auf etwa 1000. In Asien, von Palästina und

Shanghai abgesehen, war Britisch-Indien mit 500 bis 700 Flüchtlingen das Land an erster Stelle; insgesamt waren in Asien auch um die tausend Österreicher im Exil. Die Lage in den asiatisch-europäischen Ländern Türkei und Sowjetunion war eine spezielle, da schon bald nach 1933 politisch und rassistisch Verfolgte vor dem NS-Regime dorthin emigrierten, vor allem technische und wissenschaftliche Fachkräfte. Die Autoren ermutigen mit ihrer Arbeit zu weiteren Recherchen.

So viele Emigranten, so viele verschiedene Schicksale. Manche vorher etablierte Familien flüchteten nicht ganz ins Ungewisse. Ein deutscher Sozialdemokrat und Kommunalpolitiker, Ernst Reuter, war im Exil in Ankara beruflich erfolgreich und wurde nach 1945 der erste Regierende Bürgermeister von Berlin-West. Der Grazer Professor für Volkswirtschaft Josef Dobretsberger, bereits international bekannt, war bis 1938 Rektor der Grazer Universität, verlor aus politischen Gründen seinen Posten, emigrierte nach Kairo, später nach Istanbul, wo er sich im österreichischen Exil-Widerstand engagierte. Er kehrte 1946 an die Universität Graz zurück, wo er bei »der Reaktion« nicht willkommen war. Jüdische Flüchtlinge überlebten in Zentralasien und in Sibirien, wo sich sowjetische Internierungslager für Zivilisten befanden. 1934 wurde in Birobidschan, im fernen Osten Russlands, eine autonome Jüdische Sowjetrepublik gegründet, und ein »Reisebericht« von Lili Körber, einer jüdischen Sozialistin, aus dem Jahr 1935 schildert aus säkularer Sicht die dortige Situation. Körber flüchtete 1938 von Wien über Frankreich in die USA. In die Sowjetunion waren bereits seit 1934 viele Sozialdemokraten und Kommunisten geflohen, es wurde später auch ein Transitland

für Menschen, die in die USA gelangen wollten, etwa für den Mathematiker Kurt Gödel aus dem Wiener Kreis. Er gehörte dem protestantischen Glauben an, wurde aber der »jüdischen Mathematik« zugerechnet und verfolgt.

Die Verhältnisse in den Zufluchtsländern waren nicht statisch, sondern in jener Zeit umstürzlerisch – wie heute auch oft. Alisa Douer schreibt über die Kunsthistorikerin Hilde Zaloscer, die aus Bosnien-Herzegowina stammte, in Wien ihr Studium abschloss, aber keine Arbeit fand. Antisemitismus war schon im Austrofaschismus nicht nur virulent, sondern effektiv. Zaloscer emigrierte nach Ägypten und publizierte in Alexandria ihre Forschungen zur Kunstgeschichte. Die Stadt galt als »Fenster zu Europa«. Nach Kriegsbeginn ging Zaloscer eine Scheinehe mit einem Ägypter ein, um nicht »feindliche Ausländerin« zu sein. Sie kehrte 1947 nach Wien zurück, hatte beruflich aber keine Chancen und ging 1950 als Professorin an die Universität nach Alexandria. Die politischen Umstände – u. a. der Konflikt Ägyptens mit Israel – machten es der Jüdin schwer, im Land zu bleiben. Sie lebte von 1968 bis zu ihrem Tod 1999 in Wien und erfuhr späte Anerkennung als Fachfrau für koptische Kunst. Zitate aus ihrem Buch »Eine Heimkehr gibt es nicht. Ein österreichisches curriculum vitae« von 1988 ergänzen Douers Bild dieses bewegten Lebens.

Einige Titel der Beiträge werden hier angeführt, um die Buntheit der Schicksale, die in Wirklichkeit aus Bedrohung, Improvisation, Entbehrung bestand, zu vermitteln. Heimo Halbrainer schreibt über den Wiener Franz Schacherl »Ein Architekt der Moderne in Angola« oder über Alice Penkala, »eine Wiener Journalistin in Tanger«. Klaus Voigt schreibt

über »Leo Rosenberg – Auf dem Weg von Italien nach Palästina in Libyen gelandet«. Gabriele Anderl widmet dem Wiener Ehepaar Manfred und Luise Eva Papo den Aufsatz »Als Rabbiner und als Religionslehrerin in Südrhodesien«; Luises Familie stammte aus Mähren, Manfreds sephardische Familie war aus Sarajewo nach Wien gekommen. Sie flohen 1939 über Prag und London nach Rhodesien, in ein ihnen völlig unbekanntes Land; 1964 kehrten sie nach Wien zurück, aus gesundheitlichen Gründen, »aber äußerst ungern«. Die Papos gehören zu den Personen, die in diesem Buch die k. u. k.-Vielfalt der österreichischen jüdischen und nichtjüdischen Verfolgten vor Augen führen.

Es gab in Wien eine türkisch-israelitische Gemeinde, deren Mitglied Harry Turkof ein ganz besonderes Schicksal hatte; unvorstellbar der bürokratische Aufwand, der schließlich zur Ausweisung und damit zur Rettung des jungen Mannes führte. Gabriele Anderl liefert in ihrem Aufsatz »Abgeschoben und gerettet« ein drehbuchreifes Skript für einen Film.

Es wäre noch so viel Interessantes und Wichtiges in diesem Buch herauszustreichen; etwa die detailreiche Untersuchung von Susanne Heim »Zwischen Notlösung und Utopie – Projekte zur Kollektivansiedlung von Jüdinnen und Juden«, betreffend Konzepte zum Flüchtlingsproblem 1938. Etwa 80 Prozent der Flüchtlinge aus dem deutschen Machtbereich waren Juden. Verschiedene Siedlungsprojekte werden vorgestellt; und sieben authentische Berichte von Exilanten, von China über Rhodesien bis Britisch Nord-Borneo, ergänzen die Berichte. Kein Projekt wurde verwirklicht.

Auch wegen der Beiträge von mehreren Exilierten wirkt dieses Werk sehr authentisch. Ein reicher wissenschaftlicher Apparat, ein umfangreiches Personenregister und die vielen interessanten Biografien machen die Lektüre zu einer wichtigen Lektion über ein bisher wenig beachtetes Kapitel aus der NS-Zeit.

Abschließend noch der Hinweis auf einen besonderen Mann. Günther Windhagers Artikel über diesen im Jahr 1900 in Lemberg, Galizien, »als Leopold Weiss geborenen Muslim jüdischer Herkunft« (gestorben 1992 in Spanien) erscheint wie die Utopie einer idealen Versöhnung verschiedener Welten, gerade indem die Hauptperson nicht nur journalistisch, sondern auch diplomatisch und politisch – vor allem in Pakistan nach der Gründung dieses Staates – gewirkt hat. Man hätte gut und gerne von Globalisierung sprechen können, wenn es das Wort schon gegeben hätte.

Diese Besprechung entstand im Juni 2014, als die UNO den »Weltflüchtlingstag« beging: Gegenwärtig sind etwa 50 Millionen Menschen betroffen – etwa so viele wie im Zweiten Weltkrieg. Flucht hat nicht nur mit der Beraubung von Orten und Beziehungen zu tun, sondern vor allem mit Entrechtung, damals und heute auch.

Aus: ZW. 31. Jg. September 2014.